



Die kinder- und jugendpolitische Bedeutung des Programms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“

Neues anders tun

Vor zwei Jahren hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der Programmplattform: „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) einen neuen sozialräumlichen Ansatz der Kinder- und Jugendpolitik initiiert. Ziel ist, lokale Bündnisse in solchen Stadtteilen und Gemeinden, in denen sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten strukturell schwierige soziale Entwicklungen vollzogen haben, zu unterstützen und anzuregen. Trotz wachsenden gesellschaftlichen Wohlstand in der Bundesrepublik Deutschland kommt es in bestimmten urbanen Bereichen zu Verslumungstendenzen bzw. zu massivem wirtschaftlichen und sozialen Strukturverlust. So entstanden in vielen Städten benachteiligte Gebiete / soziale Brennpunkte, die einen besonderen Entwicklungsbedarf aufweisen, zum anderen geht es um strukturschwache ländliche Regionen, die vergleichbare Strukturdefizite aufweisen.

In diesen sozialen Brennpunktgebieten kommt es einerseits zur Entmischung der Wohnbevölkerung (soziale, ethnische, altersabhängige Entmischung) andererseits zur Konzentration sozialer Probleme wie Kriminalität, Gewalt, Alimentierung und unzureichende Kultur- und Freizeitangebote. Wirtschaft und Dienstleistungsgewerbe ziehen sich aus diesen „belasteten“ Gebieten zurück. Infrastruktur wie öffentlicher Nahverkehr, Wohnungsbau und Stadtentwicklung stagnieren oder bedürfen permanenter staatlicher Unterstützung. Die sich vollziehenden Entwicklungen verstärken sich gegenseitig, so dass die Verslumung in einigen Stadtteilen deutlich an Geschwindigkeit gewonnen hat. In Berlin vollzieht sich dieser Prozess seit der Wiedervereinigung mit beispielhafter Brisanz. Die Stadt, einerseits viele Jahre durch das Inseldasein vor dem Wegzug sozial besser Gestellter geschützt und andererseits durch Versorgungsprivilegierung Zuzugsmagnet, kämpft nun mit sich schnell vollziehender Bevölkerungsentmischung, sozialer Destrukturierung und Abwanderung in das Umland.

Diese Entwicklungsprozesse der Stadtteile sind sehr unterschiedlich und von geographischen, städtebaulichen, historischen und politischen Rahmenbedingungen abhängig. Wichti-

ger scheint jedoch die Frage, welche Möglichkeiten zur Gegensteuerung vor Ort gefunden werden und welche Unterstützung von außen, von staatlicher oder privater Seite gewährt werden kann.

Diesen Abwärtstrend sozial schwieriger Quartiere zu stoppen und umzukehren erscheint nur dann erfolgversprechend, wenn lokal agierende Behörden und Initiativen kooperativ ihre Ressourcen bündeln – ein lokaler Pakt zwischen Wirtschaft, Verwaltung und freien Initiativen entsteht. Bürgerinnen und Bürger müssen intensiv in Veränderungsprozesse einbezogen werden und auch überregional muss diesen Quartieren besondere Unterstützung gewährt werden. Hierzu bedarf es eines kooperativen sozialräumlichen Handlungskonzeptes, wie es lokale Aktionspläne darstellen.

Unterstützung von lokalen Aktionsplänen unter Einbeziehung gewachsener Förderstrukturen

Für das BMFSFJ stellt sich die Frage: Gibt es eigentlich genügend Unterstützungen z.B. aus dem Kinder und Jugendplan des Bundes (KJP) für diese lokalen Pakte und deren Aktionspläne?

Aus dem KJP des Bundes werden eine große Zahl von Vereinen und Verbänden, die einen Bezug zum Bundesgebiet insgesamt haben unterstützt. Darüber hinaus werden in bestimmten Bereichen Einzelprojekte gefördert. Unterstützt wird im Wesentlichen themenfeldbezogen aus festgeschriebenen Förderbereichen. So fördern wir zum Beispiel im Bereich der kulturellen Jugendbildung, der politischen Jugendbildung und der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. Über 20 solcher Themenfelder weist der Kinder- und Jugendplan des Bundes auf.

Die Arbeitsstrukturen im Ministerium greifen diese Struktur des KJP auf. Diese institutionelle Logik erklärt, warum es Erstaunen hervorruft, wenn z.B. KJP-geförderte Träger aus dem Bereich der politischen Bildung gefragt werden: Welche Initiativen gibt es innerhalb dieses Themenbereiches für benachteiligte Jugendliche in sozialen Brennpunkten? Bisher wurde gefragt: Welche Angebote im Bereich der politischen Jugendbildung sind sinnvoll, welche Aufgaben werden bundesweit in diesem Bereich wahrgenommen? Die Forderung nach einem Engagement für benachteiligte Jugendliche in einem sozialen Brennpunkt ist für die aus dem KJP geförderten Organisationen, Einrichtungen und Angebote aus anderen Themenbereichen neu und ungewohnt. Häufig sind die Professionellen an zentralen Orten mit ihren bundesweiten oder länderübergreifenden Maßnahmen enga-

giert. In der Regel sind diese Orte keine sozialen Brennpunkte. Die Träger sehen kaum Chancen, mit den heutigen Vorstellungen von der eigenen Arbeit in ein anderes, sozial schwieriges Gebiet zu wechseln.

Mit der Programmplattform „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) sollen fach- und trägerspezifische Angebote mit dem Anspruch verbunden werden, dass etwas für junge Leute getan wird, die in benachteiligten Gebieten aufwachsen.

Es geht um den Transfer von geförderten Angeboten, von Initiativen und Ressourcen in soziale Brennpunkte. Natürlich können tradierte Angebote nicht ohne weiteres nur örtlich verlagert werden. Es ist auch zu überlegen, ob Jugendliche in sozialen Brennpunkten von diesen Angeboten überhaupt erreicht werden, diese auch wahrnehmen würden.

Zusammenfassend bleibt zur Unterstützung und Gestaltung lokaler Aktionspläne festzustellen:

Die themenbezogene Programmstruktur des KJP und die darauf Struktur der bundeszentralen freien Träger haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Die „versäulten“ Strukturen haben ihre eigene Fachlichkeit entwickelt, ihre eigenen Akteure und ihre eigenen Zielgruppen.

Die Aufgabe, in urbanen Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf, in sozialen Brennpunkten und strukturschwachen Regionen nachhaltige positive Veränderung der Situation von Kindern, Jugendlichen und Familien zu bewirken, kann mittel- und langfristig nur erreicht werden, wenn neue themenfeldübergreifende Lösungen gefunden werden. Ein Verharren in den bisherigen Strukturen und Arbeitsformen ist ebenso wenig sinnvoll wie das Einfordern von zusätzlichen Strukturen und Angeboten.

E&C versucht in sozial schwierigen Gebieten jungen Menschen Entwicklung zu ermöglichen und vielfältige Chancen einzuräumen, dort wo diese leben das zu bündeln, was aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen jeweils finanziert wird. Dies bedeutet Ressourcenbündelung an Orten, wo Benachteiligungen sich konzentrieren und zwar so, dass die dort lebenden Kinder und Jugendliche erreicht werden.

E&C – eine Herausforderungen für die Jugendhilfe

Es gilt bestehende Aktivitäten in Form bewährter und geeigneter Angebote dorthin zu bringen, wo sie tatsächlich benötigt werden, wo sie Entwicklungen und Chancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen verbessern können. Beispielsweise kann eine neue Einrichtung zur Haftvermeidung, in der straffällige Jugendliche Möglichkeiten finden, in Arbeit zu kommen und während ihrer Bewährungszeit individuell betreut zu werden im Berliner Wedding, einem sozial brisanten Stadtteil im Norden Berlins, ein angemessenes Angebot sein. Wenn solch ein Angebot in einem Kiez angesiedelt wird, in dem junge Leute leben, die sich ganz normal entwickeln, eine Menge Chancen und Ressourcen haben, dann muss geprüft werden, ob diese Einrichtung mit ihrem Angebot gegebenenfalls „umziehen“ sollte.

Natürlich sind solche Prozesse innerhalb einer größeren Stadt gut gestaltbar, aber schon in einer kleinen Stadt scheint es schwieriger und in einem Flächenland fast unmöglich, vor allem wenn die Angebote unter länderübergreifenden oder bundeszentralen Aspekten entwickelt worden sind.

Eine großen Herausforderung für die Jugendhilfe besteht darin, die Arbeitsprinzipien und die Erfolge, die an einer bestimmten Stelle, unter bestimmten förderlichen und hinderlichen Bedingungen erreicht wurden, nun auch anderswo z.B. in sozial schwierigen Gebieten zu etablieren. Dies bedeutet, dass die Träger der aus dem KJP geförderten Projekte, die Vereine und Verbände in besonderer Weise flexibel und mit Ideen gerüstet sein müssen, um das, was sie an anderen Orten aufgebaut und erfahren haben, nun auch in sozialen Brennpunkten aufzubauen.

Erfolg und Qualität sozialer Arbeit wird künftig daran gemessen werden, wie diese Arbeit, die an einer Stelle effektiv erledigt worden ist, anderenorts transferiert werden kann. Dies verlangt von allen beteiligten Institutionen ein sehr hohes Maß an Flexibilität, an Bereitschaft, sich immer wieder zu wandeln. Träger und soziale Einrichtungen stehen vor dieser Aufgabe, auch wenn die finanzielle Spielräume gering sind.

Von den von uns geförderten Trägern und Projekten erwarten wir also auch, dass sie Jugendhilfe-Innovation durch Deutschland tragen und sich immer wieder neu dort einbringen,

wo sie gerade benötigt werden.

Ein wesentlicher inhaltlicher Anspruch der Programmplattform „Entwicklung und Chancen von jungen Menschen in sozialen Brennpunkten (E&C)“ stellt sich mit dem Vorhaben, Lösungen für und mit den Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, Bildung und sozialer Ausstattung vor Ort in diesen Sozialräumen zu gestalten.

Wann und warum identifizieren sich junge Leute mit ihrem Stadtteil? Wie kommen sie zu dem Gefühl, der Ort in dem sie leben ist ihr gewünschter Lebensraum, nicht nur Schlafstatt oder Übergangsheim. Es ist die Frage nach Partizipation, die Frage nach der Teilhabe von Jugendlichen an den täglichen Veränderungen und Gestaltungsprozessen im Kiez. Jugendliche schätzen, woran sie mitgewirkt haben und kommen häufig, bei adäquater Ansprache und verlässlicher, ernsthafter Mitwirkungsgestaltung zu erstaunlichen, kreativen und innovativen, zugleich aber auch effektvollen Lösungen.

Diese Erfahrung machen wir derzeit mit unserem Projekt akiju - aktueller Kinder- und Jugendreader, der eine Plattform im Internet darstellt, die Jugendlichen zur Verfügung steht, um Wünsche und Ideen in die Politik zu tragen. Ziel ist neben dem wissenschaftsorientierten Kinder- und Jugendbericht unserer Expertenkommission auch einen durch Jugendliche erstellten Reader über die Situation von Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik vorzulegen.

Für Politiker wird es möglich, sich direkt und unmittelbar mit Jugendlichen auszutauschen, ihre Interessen in politische Entscheidungen einzubeziehen. Die explizite Einbindung in viele Politikbereiche und politische Ebenen und die Gestaltung der Veränderungsprozesse vor Ort stellen eine weitere Herausforderung für die Jugendhilfe dar.

Die kommunal- und landespolitische Verankerung von „Soziale Stadt“ und E&C ist eine wesentliche Voraussetzung zum Initiieren nachhaltiger Veränderungsprozesse in den benachteiligten Gebieten. Die oben beschriebenen typischen Erscheinungen von sich beschleunigender Armutsentwicklung, Marginalisierung und sozialer Ausgrenzung in den sozialen Brennpunkten sollen dauerhaft gestoppt und ihnen tragende und andauernde Vitalisierungsprozesse entgegengestellt werden. Jugendliches Leben, Lernen und Wirtschaften soll in diesen Quartieren auf Dauer attraktiv werden. Dies bedarf neben der kurzfristigen Intervention zum Stoppen der massivsten Fehlentwicklung einer nachhaltigen und von politischen Entscheidungen getragenen sozialräumlich bezogenen Umsteuerung in Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Bildung.

Zusammenfassend lässt sich zu den E&C-Herausforderungen für die Jugendhilfe feststellen:

Mit E & C gibt es eine Programmplattform im Bereich des Kinder- und Jugendplanes des Bundes, mit der versucht wird, die unterschiedlichen Finanztöpfe und die unterschiedlichen Erfahrungen, die es in den Förderbereichen gibt, so zu bündeln, dass in den Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf die Jugendhilfe zu sozialräumlicher Arbeitsweise stimuliert wird. Unterstützt werden Vorhaben mit Drehscheibenfunktion, das Management sozialer Pakete im Sinne lokaler Aktionspläne für das Zusammenführen und Bündeln sozialer Aktivitäten, finanzieller Möglichkeiten und aller staatlichen und nichtstaatlichen Ressourcen in diesen Gebieten. E&C soll darauf hinwirken, dass Kinder und Jugendliche mit ihren besonderen Benachteiligungen und Problemlagen im Blickpunkt dieser Veränderungsprozesse stehen und an diesen Entwicklungen teilhaben, diese mitgestalten und von diesen partizipieren.

Zur Umsetzung des Programms E&C

Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Kombination von Förderprogrammen aus öffentlichen Haushalten immer dann mit Ressourcengewinnung und dem Erzeugen von Synergieeffekten verbunden ist, wenn unabhängige Institutionen mit dem Projektmanagement beauftragt werden. Das Bundesministerium entschied, eine Regiestelle für das Programm: „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) auszuschreiben und zu vergeben. Diese Regiestelle wurde an die Stiftung SPI vergeben. Unter der Leitung von Hartmut Brocke hat sie ihre Tätigkeit seit Mitte des Jahres aufgenommen.

Für die Programmplattform stehen zunächst ca. 20 Millionen DM zur Verfügung. Dieser verhältnismäßig geringe Betrag resultiert aus der Programmphilosophie, keine Vor-Ort-Maßnahmen zu finanzieren, sondern den Prozess des Zusammenführens von regionalen und überregionalen, öffentlichen und privaten Ressourcen in sozialen Brennpunkt-Gebieten voran zu treiben. Regionale Konzentration der Mittel und Möglichkeiten bedeutet hier also Gelder aus allen Förder- und Alimentierungsbereichen des Bundes, der Länder, der Landkreise und der Kommunen in den E&C - Gebieten zum Initiieren nachhaltiger Entwicklungen zu vereinen. Hierbei sollen sowohl auf soziale, städtebauliche und infrastrukturelle Pflicht- und freiwillige Leistungen der öffentlichen Hand bis hin zu Europamitteln (z.B. ESF-Mitteln und deren Kofinanzierungsprogramme) als auch auf private

Finanzierungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden. Um finanzielle Ressourcen in den Gebieten des Programms zu fokussieren, will die Bundesregierung z.B. ESF-Mittel des Bundes und eigene Programmtitel bereitstellen, die in den E&C-Gebieten kombiniert eingesetzt werden können und so versuchen, alle Möglichkeiten, die auf Bundesseite bestehen, auch in finanzieller Hinsicht zu nutzen.

So sollen, um die E&C-Gebiete zu stärken, Gelder aus Sonderprogrammen wie z.B. dem neuen Aktionsprogramm der Bundesregierung "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" bereitgestellt werden. Die Förderung dieses Programms kann in den sozialen Brennpunkten für gewaltpräventive Arbeit eingesetzt werden.

Kurzfristige und zeitweilige finanzielle Sonderleistungen können jedoch die Entwicklungen in den E&C - Gebieten nur flankieren. Wesentlich für das Gelingen von E&C sind die Akteure vor Ort, die sich für die lokalen Pakte verantwortlich sehen und aktiv deren Aktionspläne ausgestalten. Lokale Aktionspläne können nur dann zum adäquaten Initiierungs- und Steuerungselement der von E&C angezielten sozialen Bewegung hin zur sozialräumlichen Attraktivität, kommunaler Gemeinschaft und Vitalität gefährdeter Stadtteile werden, wenn die „Federführung“ im jeweiligem Ort liegt. Die Vielfalt der Bedingungen und Unterschiedlichkeit der Prozesse in den Gebieten schließt Projektstandardisierung aus. Von zentraler Bedeutung ist das Engagement der Akteure im Sinne der E&C - Idee als ‚Vor-Ort-Experten‘. Sozialräumliches Expertentum muss den Blick bereichsübergreifend öffnen. Bei einer Betrachtung der Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen von Jugendlichen in ihrem Kiez muss die Jugendhilfe über den eigenen staatlich - fürsorglichen, jugendarbeiterischen oder auf den Schutz von Kindern und Jugendlichen gerichteten Blick hinaus, auch z.B. Schule oder lokale Wirtschaft einbeziehen. Es geht um das Initiieren des mühseligen Prozesses der Begeisterung anderer von der eigenen Idee, die Akzeptanz und das Verbinden von Ideen verschiedener Professionen, um das Ausprobieren von Zusammenarbeit und den langen Atem zum Produzieren sichtbarer Erfolge. Bei dieser sozialen Koproduktion wollen Bundesministerium und die Regiestelle E&C alle Akteure unterstützen.

Unterstützung der Programmakteure

Die Unterstützung der lokalen Akteure wird z.B. darin bestehen, die guten Beispiele, die es in den jeweiligen Bereichen gibt, zu publizieren. Hierbei geht es nicht nur um das Präsentieren von best practice Beispielen, sondern auch von

Rahmenbedingungen, regionalen Besonderheiten, Hindernissen und Förderlichem. Nur so sind gute Erfahrungen auch anderen Ortes nutzbar.

Unterstützung bieten wir an durch die Organisation von Veranstaltung wie Zielgruppen- und Regionalkonferenzen, Fachforen und Tagungen, die dem Erfahrungsaustausch und der Fortbildung dienen und zugleich Mut machen sowie Motivation für die schwierigen Aufgaben innerhalb des Programms schaffen sollen. Sie bieten Gelegenheit sich über problematische Situationen und Entwicklungen vor Ort auszutauschen, aber auch generelle Veränderungen zu initiieren und zu erreichen.

Derzeit gibt es in rund 150 Kommunen Gebiete, die sich gemäß der Bund-Ländervereinbarungen als Gebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf mit dem Thema Entwicklung und Chancen von jungen Menschen beschäftigen und lokale Pakte in Gang bringen wollen. Diese „kleine Bewegung“ erregt schon jetzt auf vielen politischen Ebenen Aufmerksamkeit und auch hier wird überlegt, wie man dies unterstützen kann. Die Regiestelle soll versuchen alle Ideen die aus dem Engagement vor Ort, in den Städten, Landkreisen, Ländern und auf Bundesebene entstehen zu sammeln und weiter zu geben. Hierzu bedarf es eines umfassenden und transparenten auf modernen Medien beruhenden Informationsmanagements.

Mit der Regiestelle besteht auch die Möglichkeit zu unterstützen, wenn es in bestimmten Bereichen Schwierigkeiten gibt. Als Task Force können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen die Akteure vor Ort bei der Lösung akuter Probleme beraten und begleiten. Hier kann konzeptionelle Unterstützung gewährt werden, Unterstützung beim Finden von Kooperationspartnern, bei der Mediation von Konflikten oder bei der politischen Durchsetzung des Programms.

Unterstützung für die Vorhaben und Entwicklungen aus den Aktionsplänen vor Ort wird auch durch die Veränderung der aus dem Kinder- und Jugendplan geförderten Maßnahmen ausgehen. Die Bereitschaft hierzu erklärten verschiedenste bundeszentral geförderte Träger der Jugendarbeit und Jugendhilfe. So sollen zum Beispiel Jugendaustauschprogramme für Jugendliche aus E&C-Gebieten ausgerichtet oder im Bereich der politischen Bildung Veranstaltungen und Projekte für die E&C-Gebiete entwickelt werden.

Unterstützung soll auch ausgehen von den gemeinsamen Bemühungen aller Ministerien um progressive und nachhaltige Entwicklungen in den Stadtteilen. So wird vieler Orts schon das Programm „Die soziale Stadt“, welches die Bauministerien von Bund und Ländern

arrangieren und in dem jetzt jährlich 450 Millionen Mark für die soziale Stadtgestaltung zur Verfügung stehen, mit der Gestaltung sozialer Infrastruktur verbunden. Hier kann, z.B. ein Jugendfreizeithaus von jungen Leuten mit Unterstützung des Programms „Die soziale Stadt“ saniert werden. In Phasen der Bauvorbereitung und der Stadtentwicklungsplanung können aus diesem Programm Mittel für Beteiligungsprozesse zur Verfügung gestellt werden, Jugendliche können in Job- und Ausbildungsmaßnahmen einbezogen oder Programmmittel zum sozialen Strukturhalt langfristig genutzt werden. Aus dieser Möglichkeit, Baumittel im sozialen Interesse zu nutzen, ergeben sich in den Programmgebieten wichtige Chancen.

Entwicklung und Chancen auch für ländliche Entwicklungsgebiete

Ein solches Programm kann natürlich nicht nur für den Bereich der Städte und deren Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf vorgesehen sein. E&C soll auch in Gebieten Wirkung entfalten, die durch starke Zersiedlung, fehlenden Arbeitmöglichkeiten, unzureichende Verkehrsanbindung, unterentwickelte soziale Infrastruktur und mangelnde Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten gekennzeichnet sind. Junge Menschen verlassen sehr häufig frühzeitig diese strukturschwachen ländlichen Gebiete und kehren nur selten dorthin zurück. Mit dem E&C-Teilprogramm „Netzwerk und soziales Ehrenamt in strukturschwachen ländlichen Gebieten“ sollen exemplarisch in 13 Landkreisen die Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche nachhaltig verbessert werden, um so dem Exodus von jungen Leuten entgegenzuwirken.

Zusammenfassend bleibt festzustellen:

Soziale Koproduktion als generelle Ausrichtung auf die Verbesserung der Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten von jungen Menschen und ihren Familien in sozial benachteiligten und gefährdeten Sozialräumen bedarf der Anstrengung und Aktivität aller kommunalen Akteure ebenso wie der Initiative und Veränderungsbereitschaft der auf Landes- und Bundesebene agierenden gesellschaftlichen Institutionen. Mit dem Programm E&C ist ein Weg vorgezeichnet, der zur sozialräumlichen Jugendhilfe führen kann, indem kreative Formen sozialer Koproduktion entwickelt und Ressourcen in ‚Entwicklungsgebieten‘ fokussiert und transferiert werden können. Auch in Zeiten knapper sozialer Kassen können so grundlegende Verbesserungen der sozialen Situation von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Familien erreicht werden.